

[16]

Unverföhnlich.

Roman von C. S. von Dedenroth.

Der Groß Vorn's gegen Elberbed war gewiß gerechtfertigt und wenn er wirklich nur die Deutlichkeit des Mannes, der ihm alles, was ihm theuer — das eheliche Glück, die bürgerliche Existenz, selbst das Glück, in der Heimath leben zu können, gerault, erstrebte, wenn er seine Sache nicht weiter führen wollte, als bis zu der Drogung, die Ehre Herbert's vernichten zu können, wer sollte da den Stein an ihn werfen?

Born erwartete Georg bereits mit zitternder Ungeduld. Es schien dem Sohne Minna's sehr wenig daran zu liegen, von ihm zu hören, ob er ihn auch als seinen Sohn anerkennen wolle. Hatte man Georg auch bisher getäuscht — jetzt mußte er es wissen, daß er der heimgekehrte Gatte seiner verstorbenen Mutter sei, der Ruf an sein Krankenlager mußte es ihm vertragen.

Hatte Moore seine besondern Gründe gehabt, den Charakter Born's als einen nicht unverföhnlich zu schildern, so hatte er, ohne es zu wissen, eine Kritik erlassen, die im Innern Born's seit gestern vorgegangen. Nicht die Thänen Ananna's hatten das verschuldet — diese hatten ihn eher noch mehr erbittert, aber die Nachricht, daß Elmeyer ermordet, ein Billeit Moore's, das ihm mittelste, Herbert Elberbed sei zweifellos der Schuldige, hatten eine unangeheure Wirkung gehabt.

Den Präsidenten wollte der Haß Born's zermalmen, gegen Herbert persönlich empfand der Kranke keinen Haß, im Gegentheil, es hatte ihn oft Theilnahme für den arglösen jungen Mann abwandeln lassen. Während er aber gestern noch allen Auf Moore geworfen, dem er es verbannte, wenn der Schimpf auf ihn fiel, eine infame Intrigue zum Verbrechen Herbert's gepiekt zu haben, so erbeute er jetzt doch, es auf seinem Gewissen zu haben, daß die Verweigerung Herbert zum Verbrecher gemacht. Wäre es schlechte Rache für ihn gewesen, wenn Elmeyer vor Gericht eintritt, wie man ihn veranlaßt, Herbert zu künzeln, damit er es verjähre, rechtzeitig seine Scheine einzulösen, so war diese Sorge jetzt beseitigt, aber Elmeyer's Blut schrie um Rache gen Himmel. Voru verschuldete es indirekt, wenn dasselbe geflossen und er hatte Herbert in die Arme des Dämons getrieben!

Das war zu viel; in der bittersten Gluth seines Hasses hätte er Befriedigung derselben nicht dadurch erlangen mögen, daß er einen Schuldlosen ins Verderben trieb. Jetzt grante es ihm davor, den Triumph zu feiern, daß er seinem Liebende das Bitterste vergolten. Er wagte es nicht, Ananna zu sich zu begeben, aus ihren Augen den Vorwurf zu lesen, den ihm sein eigenes Gewissen machte.

Endlich meldete der Diener Herrn Georg Klemming. Der Kranke atmete auf, er hatte schon geistert, daß auch der Sohn Minna's ihn verdamme. An ihm wollte er das wieder gut machen, was er gegen seine Mutter einstens verschuldet, hatte, so weit dies noch möglich.

Georg trat ein und während sein Auge sich auf die von Qualen getrimmte Gestalt des alten Mannes heftete, der sein Erbarmen mit seiner Mutter gab, schaute der Kranke die jugendfröhliche, nämlich schon Gestalt des Sohnes. Er sah sie es beim Anblick dieser Züge, die das charakteristische Gepräge seines eigenen Antlitzes mit denen der Frau vereinten, deren Bild Born nie vergessen, daß Georg seines Blutes, die Stimme der Natur ward mächtig laut in ihm, es löste aus seiner Brust wie ein Ruf, den gekünstelter Zweifel gewaltsam zurückhalten: „Mein Sohn!“

Georg trat zu dem Kranken, es war ihm, als müßte er den Naden beugen, aber er vermochte es nicht. „Ich dachte“, sagte er, „wenn ich jemals einen Vater fände, müßte es am Grabe meiner armen Mutter geschehen, da müßte mein alter Großvater mir gebieten: Begrüße ihn!“

Das Blut stieg dem Kranken ins Antlitz, das Auge erhellte einen stehenden Glanz.

„Ich werde nie darum betteln“, sagte er, „daß man mir den Vaternamen gönnt.“

„Das ist ein bitteres Wort für jemand, auf dem es schwer gelafet, daß man ihn nie von seinem Vater gesprochen und der es schließlich erfahren, daß er einen Namen führt, den ihm die Theilnahme eines andern gegeben. Gerechtigkeit für eine Todte! Dann werde ich dich Vater nennen.“

„Ich habe gezeugt, dich zu mir zu rufen, das Grab meiner Mutter, deinen Großvater zu sehen, bis ich sagen konnte, ich habe gerächt, was mir gescheh.“

„Auf dem Sterbebette hat meine arme Mutter es befeuert, daß ein unheiliger Irrthum dich beangen. Du hast sie ungeliebt verdammt, hast an ihr Schlimmeres verschuldet, als Elberbed; du suchtest Rache für dich, aber wer süßte, was ihr gescheh?“

Der Kranke starrte Georg an, sein Antlitz war erdtafl geworden.

„Deine Mutter zeugte für ihn“ — schloß er. „Er galt ihr mehr.“

„Sie gab mir der Wahrheit die Ehre. Sollte sie einen Flecken an ihrer Ehre haben? Wie sie auf dem Sterbebette versichert, hat dich eine ungerächte Gerechtigkeit verblendet.“

Born suchte zusammen wie ein Gekochener. Wohl mochte ihn schon oft das Ahnen beschlichen haben, daß er vom Kauffe über Verleumdung gelendet gewesen, aber die Bitterkeit über alles, was er erlitten, hatte an den zweifellosen Thatsachen Halt genug gehabt, sich an den einzigen Trost zu halten, der ihm vor jenem Gewissen blieb — daß seine Ehre es zwingend erforderte, auch die Gattin zu verdammen.

Die Gerechtigkeit war dem leidenschaftlichen und argwöhnischen Manne zu einem bitterern Fluch geworden, als das was ihm Elberbed getan. Er hatte ein unschuldig Weib verfluchen, verlassen, wie beide einmüde gelebt, und jetzt, wo sein Herz dürstete, einen Sohn zu unarmen, streckte dieser nicht die Hände aus.

Tränen brachen aus seinen Augen — da warf sich Georg vor ihm nieder und ergriff die weisse Hand des alten Mannes.

„Begrüß!“ sagte er, „Begrüß mich, aber ich mußte erst bedenken, ob ein Herz in deiner Brust schlägt, ehe ich glauben konnte, daß mir ein Vater lebt. Vor Wochen schon trieb es mich her, da wurde ich zurückgewiesen, konnte ich glauben, daß dein Herz nach mir verlangte, müßte ich nicht argwöhnen, du wollest mit mir darum feilschen, ob du mich als Sohn anerkennen willst oder nicht? Ich habe mir die Wohnen vorgezeichnet, auf denen ich gehe, keine Verheißung konnte mich verlocken, wider meine Gefühle zu handeln, und ich mußte dir es sagen, daß ich selbst um den Preis, mir deine volle väterliche Zurückung zu erwerben, nicht die Hand rühren möchte, bei einer Rache zu helfen, die eine ganze Familie verfolgt.“

„Ich werde dich nicht mehr von dir fordern, Georg, und jetzt, wo du mir versichert, daß der Mann, den ich tödlich gehaßt, minder schuldig, als ich gedacht, erbeute ich davor, daß mehr gescheh, als ich gewollt. Es ist nicht meine Schuld — aber vor allem, Georg — sage mir, ist es wahr, daß du die Tochter des Präsidenten Elberbed liebt?“

Georg sprach auf, als habe eine Schlange nach ihm gestochen, deren feuchthalter Leib ihn berührt und mit Grauen erfüllt. Diese Frage erinnerte ihn daran, daß man die gehässigsten Verleumdungen gegen alle Mitglieder der Familie Elberbed angezapfert, daß er Efel vor dem Hasse empfunden, der solche Waffen geschmiedet. Das gartelie, heilige Gefühl seines Herzens, über welches er sich kaum selber Rechenschaft zu geben genagt, war schon von verlaumderten Lippen hier besprochen. Man hatte ihn also mit Spionen umgeben, die mehr erpöckert, als er von sich selber wußte.

um festen Zustand entworfen und das feiner Ausdehnung bei Fälligkeit selbst der härteste Fellen nicht zu widerstehen vermag. Es werden also ganze Schichten abgeprengt und das Gefüge des an und für sich weichen Geleims wird demnächst gelodert, daß es nur noch der mechanischen Kraftleistung der anstehenden Kräfte bedarf, um allmählig ein Festland nach dem andern loszutrennen und in die Tiefe zu schleudern, wo die eigentliche Korrosionsarbeit des Meeres erst beginnt, indem es die losgerissenen Theile gegen einander schleudert, zerfeinert, zerreibt und in Schlamm auflöst, der sich, mit dem Meerwasser vermischt, wie ein rother Kratz um die ganze Insel, namentlich an der Nordseite, herumzieht. So haben die Naturkräfte schon Jahrhunderte ihr Spiel getrieben und werden nicht eher ruhen, als bis sich ihnen kein Widerstand mehr bietet und nur noch ein rüchlicher Schimmer in der Nordsee und einige Seegrasen andeuten, daß hier einst das romantische Helgoland, das Gretina Green der Deutschen, gestanden. Zur Aufklärung oder doch wenigstens zur Aufschonung dieses Vorganges ist nun ein Schatz der Insel durch Cementierung der ganzen noch vom Strömwasser der Wellen erreichbaren Felspartie in Nordslag gebracht worden. Dieses Cementfeld müßte schon in der besten beobachteten Niedrigwasserlinie beginnen und, so weit das Sochnasser reicht, durch Benetzung erfolgen, deren Nahe im Meerwasser eine größere Härte annehmen wird, als der Fellen, aus dem die ganze Insel besteht, selbst besteht. Die übrigen, zum Theil senkrechten Felswände müßten allsamm mit einer starken Cementmörtel bekleidet werden, deren Bestimmung immer erst erforderlich wäre, bevor der Benetzungsbetrieb durch Wasser und Frost den Fellen selbst angriff. Es ist nur die Frage, wie hoch sich die Kosten für diesen großartigen Versuch belaufen würden.

**Laplace-Merknoten.** Laplace, der größte Forscher der physischen Astronomie nach Newton, hatte seine Untersuchungen in dem flüssigen Werte „Mécanique céleste“ niedergelegt. Der Amerikaner Bondville hat dieses Wert ins Englische überetzt und kommentiert. In einer Mitteilung an die amerikanische Akademie über das Wert von Mr. Bondville findet man einige recht komische Anekdoten über die beiden Männer. Frago schreibt: „Ich war glücklich und stolz, wenn ich nach der Hine de Lorraine zu dem großen Geometer Laplace eingeladen wurde. Mein Sinn war stets angelegt, alles zu beunruhigen, was mit einem Manne in Verbindung stand, der die Ursachen der katastrophalen Acceleration des Mondes entdekt und der in dieser Bewegung ein Mittel gefunden hatte, die Wacklung der Erde bezogen zu können, und der die Ungleichheit in der Bewegung des Jupiter und des Saturnus dargelegt hatte. Wie wunderbar wurde mir deshalb zu Muth, als ich eines Tages Frau Laplace ihrem Manne zulüßtern hörte: „Gieb mir mal den Schlüssel zum Buder.“ — Als der lebenslängliche Sekretär der Pariser Akademie Delamöre 1822 gestorben war, stand die Wahl zwischen Fourier und Biot auf der Tagesordnung. Die Wahl geschah durch geheime Abstimung. Feiner wünschte, mit einem glücklichen Kandidaten, gegen den er gekämpft hatte, auf weniger gutem Fuße zu stehen. Am nun zu thun, als ob er sich vom Zufall leiten ließe, beschloß Laplace zwei Fettel, legte sie in seinen Hut, schüttelte ihn und griff dann blindlings hinein nach dem einen Fettel, den er in die Urne legte, während er den andern vernichtete, ohne einen der beiden nochmals betrachtet zu haben. „Ich weiß nicht, für wen ich gekämpft habe“, sagte er dann, aber ein indistinkter Radbahr hatte gesehen, daß er denselben Namen auf beide Fettel geschrieben hatte. — Dreißigzwanzig Jahre nach Laplace's Tode berichtete Biot, daß er als junger Mann eine bedeutende Entdeckung gemacht hatte, die er Laplace vorlegte. Dieser hörte ihn aufmerksam an und sagte, er solle sie der Akademie mittheilen, wozu Biot auch immer großem Beifalle that. Nach der Sitzung der Akademie nahm Laplace ihn mit sich nach Hause, öffnete eine Schublade, nahm eine ältere vergilbte Holle Papier heraus und zeigte ihm darin alle Probleme der beiden von Biot als neu dargelegten Methode. Er verbot Biot jedoch ausdrücklich, dies weiterzuerzählen, wozu dieser natürlich sofort zu thun sich erbot. — Bondville schreibt: „Wenn ich in Laplace's Werken auf den Ausdruck stöße: „Nietras erzieht man leicht.“ dann bin ich sicher, daß es mir hundenslanges, ja oft tagelanges angelegentliches Studium kostet, um herauszufinden, was man so leicht erziehen sollte. — Dementsprechend Biot, finden, was man so leicht erziehen sollte, mußte diesen oft bitten, ihm diese oder jene Stelle zu erklären, die er nicht zu verstehen vermochte. Laplace that dies stets mit der größten Zuverlässigkeit, aber mitunter vermochte er selbst nicht sofort den Zusammenhang zu finden, sondern mußte oft ziemlich lange darüber nachdenken, und Biot bemerkt, daß dies gerade am häufigsten bei den Stellen geschah, wo im Texte stand: „Nietras erzieht man leicht.“

**Wieder in Menschenleber-Einband.** Wir theilten kürzlich mit, wie der französische Astronom Flammarion dazu kam, sich ein Buch in Menschenhaut einbinden zu lassen. Wie der „Woj.“ 314. berichtet wird, giebt es nachgeleitenermaßen mehrere solcher

Einbände. So hat das pariser Künftliche Museum (Carnavalet) 1889 einen in Menschenhaut gebundenen Wördr der 1793er Befreiung Frankreichs erworben. Es ist ein kleines feines Bündchen mit Goldschnitt, das 1793 in Dijon von Louis gebunden wurde. Man würde den Einband für Falschwerk halten, nur fähig er sich feiner an. Einer der feinsten Meister, Laurent de Villeneuve, hat eine Bemerkung eingeschrieben über den Wirtung des Einbandes, den sonstwie niemand erhalten würde. Ferner gab es in Northborough-House, in England, einst zwei Bücher, die mit der Haut der zu Anfang dieses Jahrhunderts wegen Nordes hingerichteten Herr Mary Katman (aus Northbire) eingebunden waren. Ein londoner Buchbinder band den polnischen Todtenanz in Menschenhaut. Es wird weiter erzählt, während der Commune habe ein Engländer ganz Paris abgelaufen, um die Haut einer erschossenen Frau zu erlangen, ward aber selbst erschossen. Andre Veron erbat sich zwei Stücke der Haut des Dichters Desille, als er dessen Einbalsamirung benötigte. Er ließ sie auf den Deckeln eines Bandes der Georgica anbringen. Der Dichter Alfred de Musset und ein belgischer Minister Deud besaßen in Menschenhaut gebundene Bücher: die philosophischen Werke des Akademikers Guard. Im physischen Saale des Lycéums zu Versailles befindet sich, was gleichfalls hierher gehört, die Haut einer Frau, die von deren Gatten, einem Gerber, gegessn ist. Die wiederholte Erzählung, in London habe während der Revolution eine Gerberin bestanden, die Menschenleber für die Hosen der Schredensmänner (Mobsypierre, Collet d'Herbois, Willaud-Varennes, Bardeu usw.) lieferte, ist freilich laugt in das Reich der Fabeln vermiehen worden. Es sind unter der Revolution nur vereinzelt, wenn auch verhältnismäßig zahlreiche Fälle von Verwendung der Menschenhaut vorgekommen. Mehrfach wird sogar behauptet, daß zum Tode Verurtheilte damals Menschenfleisch zu ihren Mahlzeiten erhielten, wobei der Ausdruck Cotelettes de ci-devants (Kippchen der Gewesenen).

**Die Garderobiäre der Herzogin Kronos.** Als eine Zeit, die tief hinter uns liegt und durch Generationen von uns getrennt ist, erscheint uns die Theater-Garde, in welcher Bercele Kronos es als krühender jugendlicher Kolob an der Bühne des Wiener Karl-Theaters Entluststimmus erregte, dann nach der Verlobung ihres Verehrers, des Mörders Jaroschinski, ein Strafgericht durch das Publikum bei offener Scene erdulden mußte, später wieder ihre Weibtheit zurückverehrte und endlich in jungen Jahren am 28. Dec. 1870 nach dem Leben schied. Kaum wollte ich, es glaubte, daß noch eine Reigenoffin dieser Schanielerin unter uns lebt, ein Mitglied des damaligen Karl-Theaters, welches freilich nur hinter den Coulissen mit Bercele Kronos gemeinschaftlich wirkte. Es ist dies die einstige Garderobiäre dieser geisterten, muntern Darstellerin, Babette Sommer, welche die Tage ihren 90. Geburtstag feiert; die Hände, die ehemals so flink an den Kostümen der Actrice zu ordnen und zu verbessern wußten, sind freilich nunmehr zitternd geworden. Unter achtzehn Directionen hat Babette Sommer im Karl-Theater ihre Wirksamkeit geübt, wo sie den Aufschwung und den Niedergang so vieler Bühnen leitungen erlebte, so viele künstlerische Sterntrauben aufgehen und verblühen sah; sie war die Garderobiäre der Grobächer und der Schallmeyer, denen sie so manchemal von den Triumphen der einstigen Lieblinge der Wiener, von den Bühnenerreignissen einschwebender Zeiten erzählt haben mag. Ihr letzter Director war Fawele; sie verließ im Alter von 75 Jahren die Scänne ihrer langjährigen Thätigkeit.

**Ein Liebesbrief Ferdinand's.** Verehrte Prinzessin! Geliern stand mein Herz auf der Tagesordnung der Sobranje, und nachdem der betreffende Entwurf meines Ministeriums die Zustimmung des hohen Hauses erhalten hatte, beschloß ich, Sie zu betreiben. Meine Meinung fiel mit mehr als zwei Drittel Majorität des geschehenden Körpers auf Sie, und erlaube mir Ihnen, abgesehen von neu abweichenden demotischen Stimmen, meine ungetheilte parlamentarische Liebe zu Ihnen zu legen. Wenn Sie meine Meinung erwidern, woran ich verfassungsmäßig nicht zweifeln darf, so wollen Sie gültig den Ausdruck Ihres Entgegenkommens telegraphisch an den bulgarischen Minister der inwendigen Angelegenheiten gelangen lassen. Sie würden den Hochwirdenden der Verlobungs-Zusammenkunft zum Schließen aller Zerwürfungen machen. Ich bin überzeugt, daß wir nach Nov. 5. Abhat 7 bis 22. des bulgarischen Jahres und nach Tit. 13. Art. 4 bis 9, des Gesetzes zur Befestigung meiner Ehelichigkeit glücklich mit einander sein werden; in diesem Sinne begrüße ich Sie schon heute als Ihr mit fompatter Mehrheit Verlobter, Ferdinand, Fürst von Bulgarien.“

**Eine gesunde Stadt.** A.: Endlich trifft man dich mal wieder. Mensch, was ist denn aus dir geworden? Wo hast du denn deine Ferien verbracht? — W.: „In S. . . an der See.“ — A.: „Ist es da gesund?“ — W.: „So gesund, daß man im vorigen Jahre zur Einweihung des neuen Kirchhofes einen Einwohner ermorden mußte.“

Siehe die Revolution verantwortlich. Geumann Verban in Halle.

Bund und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. S.



Und was bewog Born zu dieser Frage? Argwöhnthe der Kranke vielleicht, eine Neigung für Helena habe ihn befohlen, die Partei ihres Vaters lebhafter zu ergreifen, als er das verantworten konnte?

Die Worte Moore's: Man wird Sie mit Argwohn ausforschen, seien Sie vorsichtig! traten ihm vor die Seele.

Was hat dich auf diese Vermuthung gebracht? rief er, wenn hast du ein Recht gegeben, sich um Dinge zu kümmern, die mich ganz allein etwas angehen, über die ich keinem Menschen Rechenschaft zu geben habe? Keinem!

Georg sprach das mit vor Erregung bebender Stimme. In der Betonung der letzten Worte lag etwas, das den Kranken reizte, der schon mehr, als er das je in seinem Leben vermocht, an Vorwürfen hingenoimnen.

Es geht mich sehr nahe an, versetzte Born, und wird für meine Entschlüsse entscheidend sein, zu erfahren, ob du jemals meinem Andenken dadurch Hohn sprechen könntest, daß du vielleicht auch meinen bittersten Feind um den Vaternamen bittest. Ich thue viel, wenn ich aufhöre, den Eltern und sein Geschlecht mit unverföhlichem Haß zu verfolgen.

Beträge dich nicht selber, Vater. Und wenn der Präsident Elberbeck gegen dich noch Schlimmeres auf dem Gewissen hätte, müßtest du doch erheben, das entsetzliche Gend zu verantworten, in welches die Verzweiflung seinen Sohn gerückt. Er that dir nichts — und ob du das Schlimmste gewollt oder nicht, du hast die Karten zu dem schändlichen Spiel gemischt, das ihn dem Dämon in die Arme getrieben. Wohl dir, wenn du das vor dem ewigen Richter nicht zu verantworten brauchst, aber angesichts des tiefen Glands, in dem sich jetzt die Elberbeck's befinden, müßte dir jedes menschliche Gefühl ver sagt sein, wenn du noch von Haß reden könntest.

Der Herr Präsident v. Elberbeck bittet, Sie sprechen zu dürfen, meldete der Diener in stützendem Tone und mit zögernder Scheu sich dem Kranken nähernd, als fürchte er, hart dafür angeschlossen zu werden, daß er eingetretene gewagt.

Georg hatte Born nur das ins Anfsich gesagt, was heute ihm sein Gewissen schon zugersagt, Born hatte das Auge niederzuschlagen müssen vor dem Sohne, der ihn an einen höhern Richter erinnerte und es konnte in diesem Moment nichts Geogreteteres geben, den letzten Trost dieser vom Haße verirrten Seele zu brechen, die Unwissenheit ihres ganzen Denkens zu vollenden, als die Meldung, sein Todfeind komme zu ihm.

Was dem Durst des Hasses sich als süßeste Genugthuung gemalt, den folgen, vordemne Präsidenten als besiegten Feind gedemüthigt zu sehen — dieser Triumph sollte ihm in einem Momente werden, wo er davor erbebt, in blinder Leidenschaft Streiche gegen den Feind geführt zu haben, deren er sich schäme und wo ihm fast die zweifelhafte Ueberzeugung geworden, daß das Bitterste, was er dem Feinde vorgeworfen, auf einer Einbildung beruht, mit der er selber sein Dasein vergiftet.

Nach mich mit ihm allein — sagte er zu Georg in scharfer Haß, aber bleibe, ich muß dich noch sprechen. Wie zu meiner Tochter.

Hörte Herrn Flemming zu Miß Juanna, wünschte er dem Diener, indem er auf eine Seitenthür deutete.

Georg gehorchte. Der Diener führte ihn in ein nahe gelegenes Boudoir und verschwand alsdann, um dem Präsidenten zu melden, daß Herr Born ihn empfangen wolle.

11. Kapitel.

Juanna hatte sich darauf vorbereiten können, dem Manne, welchen Born ihr zum Gatten wünschte, heute zu begegnen, sie wußte es ja, daß ihr Pflegerater Georg Flemming zu sich beschickte.

Wir haben oben erwähnt, welchen günstigen Eindruck die

Personlichkeit Georg's auf das junge Mädchen gemacht, als sie auf Wunsch Born's den Landtagsverhandlungen als Zuhörerin beigewohnt. Sie hatte ihn mit den Augen eines Weisens betrachtet, dessen ganze Seele danach gedrängt, jemand zu finden, der den wilden, verzehrenden Haß ihres Wohlthäters zu besänftigen, ihn vielleicht zu bewegen vermöge, von der Verfolgung seiner Feinde abzulassen. Was sie aber mit zitterndem Bangen beschränkt, war inzwischen als die gravenvollste Weise geschehen. Der arge junge Mann, für den sie zuerst das unigste Mittel empfunden, als sie erkannt, in welche Schlinge man ihn gelockt, dessen Bild gekräftigt tief in ihr inneres Herz gedrungen, war durch die Verzweiflung zu einem entsetzlichen Verbrechen verleitet worden.

Juanna zweifelte nicht daran, daß Herbert wie im Kaufe eines Wahnsinnes zum Mörder an dem Manne geworden, der das Werkzeug Born's gewesen, ihn zu ruiniren und zu entehren. Es erfüllte sie Grauen vor der Bluttthat, aber noch mehr vor dem, welcher Herbert in die Arme des Dämons gezerrt.

Vielleicht wäre das Schlimmste noch verhütet worden, wenn Georg geftern gekommen, wenn sie ihn mit Thränen hätte beschränken können, ihren Vater zu bewegen, daß er Herbert seine Scheine zurückgäbe — für diesen Preis hätte sie jedes Opfer gebracht, das er oder ihr Vater von ihr gefordert. Aber jetzt war es zu spät.

Der Diener nannte Georg's Namen, als er die Thüre zum Boudoir öffnete. Das Gemach war mit aller Pracht des Reichthums ausgestattet, ein Schmuckstückchen von kostbaren Möbeln, Stoffen, Teppichstücken und Paravents, die Born über den Ocean gebracht, und der Duft erpötheter Gewächse aus den Treibhäusern der Residenz strömte Georg entgegen, er glaubte, eine Aee aus dem Jandermärchen zu sehen, als er die reizende Evelyn in schimmernder Seide, im Schmuck funkelnder Steine erblickte. Aber wenn Juanna auch dem Befehle Born's gehorchte, Toilette für den erwarteten Besuch zu machen, so hätte doch nichts sie bewegen können, die Gefühle zu verbergen, die ihre Brust durchstobten, und dem Glanze der äußeren Erscheinung Hohn sprachen. Sie hatte sich schmincken lassen, um Georg zu gefallen, aber ihr ganzes Sein war von dem Entschlusse durchdrungen, so weit es ihre Person betraf, den Plan Born's zu verfolgen, dem Manne für ewig eine Fremde zu bleiben, dem Born heute sagen wollte, er habe auch ihn gerächt, den er erst als Sohn hatte anerkennen wollen, nachdem er Herbert und dessen Vater zu Grunde gerichtet.

Mit dem Grauen war in ihrer Brust auch ein Gefühl des Hasses und unerbittlicher Bitterkeit gegen den Mann erwacht, der ihr ein zweiter Vater hatte werden wollen.

Den Wohlthäter ihrer verstorbenen Mutter durfte sie nicht anlassen, aber sie durfte den Mann hassen, dem man die Früchte der schändlichen Saat entgegenbringt, der triumphirenden sollte über das Gend, in dem die Elberbeck's zu Grunde gegangen.

Das Blut schloß Juanna in die Wangen, ihr Auge hatte einen düstern, stehenden Glanz — der Pflegerater schickte ihr einen Bewerber, während ihre Seele von Schmerz und Grauen zerrissen!

Sie sind mir kein Fremder! redete sie ihn an, als er betritten und wie geliebend von dem eigenthümlichen Reiz ihrer Schönheit da stand und wie Hohn bligte es aus ihren dunkeln, noch vom Weinen gerötheten Augen. Ich habe, um meinem Vater darüber zu berichten, von der Tribüne des Landtags-saales Ihre Angriffe gegen den Präsidenten Elberbeck gehört. Ihr Gegner ist jetzt nicht nur gestürzt, er ist durch einen andern Schlag, der ihn getroffen, vernichtet.

(Fortf. folg.)

Am letzten Abend.

Von G. Walter.

Zu begonnene mit eines Tages der Kapitän. Er winkte mir über die Straße hinüber. Ich wußte es — ich würde etwas erfahren. Es packte mich wie ein augenblickliches Verlangen alles Deutens.

Haben Sie einige Minuten Zeit, sagte er, dann begleiten Sie mich ein wenig. Ich ging neben ihm her; äußerlich ruhig — in mir türmte es, und ich mühte tief Alben holen.

Ich habe Ihnen einen Gruß zu bringen, begann er gleich-

müthig. Sie entsinnen sich, daß ich nach der Quintus-Bau schrieb. Gestern hatte ich Antwort. Die Tochter schrieb mir, der Vater liege krank. Die Verhältnisse scheinen sehr ungünstig zu sein. Hut mir aufrechtig leid — aber was haben Sie? unterbrach er sich, Sie sind ja freudselig geworden — selbst können etwas?

Ich sammelte etwas von „vorübergehend“ und nahm mich gewaltsam zusammen. Wo meine holde Blume in Angst und Noth!

Und ich konnte nichts thun — gar nichts! Der Schmerz trampfte mich das Herz zusammen. Das Auge des Kapitän lag prüfend auf mir; ich fühlte es, und das quälte mich erst recht.

Wir standen vor seinem Hause. Kommen Sie einen Augenblick mit hinaus, lud er in seiner gemessenen Art ein, ich möchte Sie noch sprechen.

Was war gar nicht wohl, wie ich durch die Hausthür schritt. Müßte ich es geben?

Allo ein Gruß für Sie ist auch in dem Brief enthalten, fuhr er drohend fort, mir mit dem gleichmüthigsten Gesichte den Glanzreteller hinhaltend. Ich weiß nicht, was ich sagte. Ich wünschte mich hinaus; hinaus in den kleinen Hof in den wilden Sturm. Langsam faltete er einen Brief auseinander, der auf seinem Tisch lag.

Ja, hier steht es: Herrn Leutenant Leutbold gebe ich seinen Gruß, den Sie uns brachten, ebenso freundlich zurück. Wir haben seiner gern und viel gedacht. Sagen Sie ihm auch, die Pläne, durch die er mit so großer Verdacht an Thal fleg, sei durch die letzten Ereignisse gänzlich unbrauchbar geworden — Er las auf. Ich bis die Zähne zusammen, um nicht zu stöhnen.

Was ist denn das für eine Pläne? Sie haben da wohl dem Fräulein zu Ehren den starken Mann gespielt! Sehen Sie, hier ist sie selbst! Ein Prachtmädel geworden, nicht wahr?

Mit schneller Bewegung hielt er mir eine Photographie hin; da sah das süße Gesicht mich wieder an — und erwidert bis auf den Grund der Seele sagte ich laut: „Garmen!“ Mit übermächtiger Gewalt hatte die Liebe mich wieder gefaßt.

Er legte mir die Hand auf die Schulter. Allo so schön? Ich habe mich in Ihr Vertrauen gedrängt, aber ich weiß jetzt, was ich längst ahnte, und ich interessire mich für die Sache, weil ich's mit Ihnen beiden gut meine. Seien Sie offen gegen mich; was haben Sie für Absichten und Ausichten?

Ich war wieder Herr meiner selbst. „Ausichten — gar keine,“ konnte ich mit fester Stimme antworten, „und darum auch keine Absichten mehr.“

So, io! meinte der Kapitän — und ließ sich nachdenklich nieder — das ist traurig. Wenn der Vater stirbt, steht das arme Mädchen ganz allein, und ob so viel aus der kleinen, verkommenen Plantage herauskommt, daß sie davon existiren kann, so wohl mehr als fraglich. Allo Sie halten etwas, oder richtiger gesagt, sehr viel von Miß Marks? Und Sie sind der Meinung des jungen Mädchens sicher genug, um darauf etwas wagen zu können? Verzeihen Sie mir, fügte er in beinahe herzlichem Tone hinzu, als ich im ersten Augenblicke, statt zu antworten, ihn in einer Weise ansah, daß er daraus lesen konnte: „Wann, was geht dich das alles an?“ — Es ist mir nur das Recht der Ehelinnahme, das ich in Anspruch nehmen kann, und der Wunsch, etwas für Sie beide thun zu können. Gestern, als ich den Brief las und das Bild des reizenden Mädchens sah, da kam mir ein ganz dunkler Gedanke: ich könnte sie ja selbst heirathen.

Seien Sie nur ruhig, Verbünd, ich nehme Ihnen Ihren Schatz nicht weg; für ein neunzehnjähriges Mädchen bin ich alter Junggeißel nicht mehr gefaßt, und sie würde mich auch wohl schon auslachen, wenn ich auf Freierstufen zu ihr käme — aber helfen möchte ich ihr, und dem Vater aus einer schweren Lebens- und Eriehensorge —

Mit einem male hob er das Gesicht: „Leutbold, haben Sie Muth?“

Wie meinen Herr Kapitän? fragte ich erkant.

Muth, außer Landes zu gehen? Ich verhebe nicht.

Gut, dann hören Sie zu. Der König von Siam hat sich an die Abtretung gewandt, um Absonderung oder Heiratung eines Prinzen, der ihm seine Thronfolge da in Ordnung bringen und organisiren kann. Der Klauf wäre auf drei bis vier Jahre berechnet, und das verbrochene Gehalt ist ziemlich groß. Groß genug, um in der angegebenen Zeit das Verhältniß herauszubereiten bei fiederemgebenen Leben, auch zu zweien; trauen Sie es sich zu, dieser Aufgabe gerecht zu werden?

Ich war starr, die Freude nahm mir den Athem.

Ja, Herr Kapitän! verhebe ich heraus.

Ah, wie anders Sie jetzt aussehen, lachte er — nun, dann werde ich Sie in Vorschlag bringen. Machen Sie uns Ehre; zunächst bleibt die Sache natürlich unter uns, bis alles in Ordnung ist, und vorher machen Sie nur kein Trau nach drüben,

nach Westindien hin. Vorläufig schenke ich Ihnen das Bild. War auch wohl eigentlich für Sie bestimmt! — Adieu!

Da stand ich auf der Straße. Eine Drochke fuhr vorbei. Ich sprach hinein: „Wohin?“ fragte der Postkutscher. „Ganz egal! Immer los!“

Ich lehnte zurück im Wagen. Es war ein stiller, klarer Tag. Ich lag hinaus in den bläulichen Himmel. Was er offen? Vierzehn Tage später kam die Nachricht von Mr. Marks' Tod. Garmen stand allein auf Geden.

Man, wie werden Sie reisen? fragte mich der Kapitän von Normann.

Die Sache war geordnet und abgemacht mit dem König von Siam. Auch mit Garmen.

Ich muß wohl einen ziemlich langen Weg über Westindien, Nordamerika und Japan machen und meine Braut abholen und mitnehmen. Ich habe für schon geschrieben, daß sie ins bei kleinen Kaplan bestellt, den ich einmal unwirksamlich so schwer fränkte.

Sie lo?

Ich lehnte ihm Wein vor, und er deutete als Temperenzler auf das blaue Band in seinem Knopfloch. Ach lo, sagte ich verständnisvoll; you are member of the blue band! — Und Mitglied der „blauen Bande“ statt „blau Ribbon“ des „blauen Bandes“ — das wollte er erst überhören.

Das sage ich Ihnen, drohte der Kapitän, wenn Ihre Frau aber nach vier Jahren nicht besser deutsch kann, als Sie englisch, dann kommen Sie nur gar nicht zu mir. Ich spreche nichts als deutsch mit ihr.

So geschoben, Herr Kapitän.

Wie heute über vier Wochen reisen Sie ab über Hamburg?

Ja, da halte ich mich noch acht Tage auf, um mich auszurüsten. Bistell nehme ich erst dort.

Eine solche kleine Reise um die Welt ist vielleicht auch nicht äbel in solcher Begleitung, wie sie Ihnen wird! —

Ich ging an Bord, setzen Schillens, geborenen Hauptes. Ich war grenzenlos glücklich. Die langen Jahre der Sorge und des Grams hinter mich zurück; vor mir, weit wie der Horizont des Deans, das Glück.

Ich trat in meine Kammer. Da stand auf dem Tische der Gastkasten mit dem Tuche und der weißen Spüßküchlein und daneben ihr Bild. Ich stellte mich davor hin, wie ich immer that, wenn ich nach Hause kam, und hielt mich's Zwiagepräch mit ihr. Wie sahen diese leuchtenden Augen mich an! Und bald, nicht gar so lange mehr sollte es dauern, dann sollten sich diese lieblichen unter dem Saufe meines Mundes.

Ich holte ihren letzten Brief aus der wohlverwahrten Schublade meines Tisches hervor. Ich wußte jetzt, wie reich ich war. Ich bin allein auf der Erde,“ schrieb sie, „da oben in New York wohnt noch eine alte Tante; sonst weiß ich nichts von Verwandten. Was thut's? Ich habe nicht danach gefragt. Ich habe dich! Du bist meine Hoffnung, meine Ehre, mein Stolz, mein Besitz. Ich harre ungeduldig des Tages, an dem ich Deine Braut werde. Ich glaube manchmal gar nicht daran, daß ich es wirklich bald sein soll. Es kommt mir so unwahrscheinlich vor, daß ich so mit allem Glück soll überschüttet werden. Ich bringe Dir kein Erdengut mit ins Haus. Am lege ich mich an Deine Schulter. Aber eines bringe ich Dir mit: ich habe dich lieb. Du, ich für dich sterben könnte, das weißt Du; daran glaubst Du. Ich will Dir eine treue Frau sein, die in deinen Gedanken mit Dir lebt, und die nur eines Erreges, eine Gittels hat: vor Dir zu bestehen, Dir etwas zu sein, in Deinen Augen schön zu sein —

Ich küßte das Bild und den Brief. Draußen war's leuchtender, duftender Frühling. Zu haben würde am Weiler lang die Nachtigall, und der Mondstern lag golden auf dem klimmernden Wasser der Neeresbucht. Da schwannte mit langsamem Huber-schlage ein Boot in all dem stillen Glanze dahin. Die im Boote saßen, waren Klangvoll und leisehlich gegen die Töne des Viebes über das Wasser hin; ich konnte die Wellen, wie oft hatte meine Mutter mit meinem Schwesterlein zusammen sie in stiller Abendstunde gelungen:

Corre, meine Seele, harre des Herrn!

Alles ihm befehle, bist er doch so gern —

Ich neigte mich nieder über dem Tische und über Garmen's Bild, und faltete die Hände darum. (Schluß folgt.)

Bunte Bettung.

Die Aufhebung Helgolands. Allen Entschloß hat man sich mit der Frage beschäftigt, wie der Zeitpunkt der gänzlichen Aufhebung der Insel Helgoland möglichst hinauszuschieben und das Verhältniß der Elemente zu beschränken sei. Zur Lösung dieser Frage war ein genaues Studium der Art der allmählichen Aufhebung der Insel erforderlich, und deren Ursache an Ort und Stelle erforderlich. Die angestellten Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Bestimmung keineswegs allein das Best der heiligen Arbeit

der Bogen ist, die bei starkem Verb- und Nordweststürme hinaus- hoch gegen die steilen Felswände mit ungeheurer Macht an- wallen, sondern daß noch ein anderes Element, der Frost, als Bundesgenosse hinzutritt. Der gemeinsame Verhältnißkrieg geht in der Weise vor sich, daß von den anstürmenden Bogen und deren Sperrwasser sowie auch durch Regen eine nicht unbedeutende Menge Wasser in die zum größten Theil idrig landeinwärts gerichteten Schichten des Gesteins gedrückt hier ankommt und im Winter gefriert. Es ist bekannt, wie gewaltige Kraft das Wasser in seinem Uebergange vom flüssigen

